

Wenn ich auf die Jahre zurückblicke, dann wird mir heute bewusst, dass ich nach meinem Engagement für die Gerechtigkeit in einem freien Togo und in einem unterjochten Afrika, in einem Wort für die Gerechtigkeit überhaupt, vor allem für den Respekt vor der Vielfalt der Kulturen und der Traditionen der Völker der Welt kämpfe.

Hier ist nun die Gelegenheit, all jenen zu danken, die mich moralisch, geistig und materiell unterstützt haben. Unendlich dankbar bin ich vor allem Axel Jost, der mich über diese 15 Jahre hinweg in meiner Karriere beobachtet hat.

Ein kleiner Auszug aus seinem Interview (der vollständige Artikel findet sich auf meiner Internetseite oder in dem Magazin „Hörerlebnis“, Ausgabe 80 – Leidenschaft für Musik). Ich würde es lieber euch überlassen, es zu lesen. *(Mitwirkender: Wolfgang Schwarzer)*

#### **Joe Kiki im Interviewporträt von Axel Jost**

*Die berühmte amerikanische Folk-Sängerin Joni Mitchell widmete einen ihrer bedeutendsten Songs einem unbekanntem Straßenmusikanten, der wunderschön, aber weitgehend unbeachtet und kostenlos an einer lärmigen und verkehrsreichen Straßenecke spielt: „For Free“.*

*An diesen Song musste ich immer denken, wenn ich auf Joe Kiki traf, irgendwo in einer Fußgängerzone in den kleinen niederrheinischen Städtchen in der Umgebung von Düsseldorf. Genau wie der Musiker in Jonis Song ließ sich Joe niemals irritieren von dem Gewusel um ihn herum, sondern er brachte sein internationales Songprogramm (deutsche, englische, französische, afrikanische Lieder darunter) mit kräftiger Stimme, Gitarre, Mundharmonika und perkussiver Begleitung an ein Publikum, das sich in der Tageshektik nur selten die Zeit nahm, etwas länger zu verweilen und zuzuhören. Dennoch erwarb sich Kiki in diesen langen Jahren auf der Straße zahlreiche Fans - sicherlich wegen seines besonderen Musikprogramms, das viel abwechslungsreicher*

**Joe Kiki: „Nehmen Sie sich Zeit, um zu lachen - das ist die Musik der Seele“.**

*und vielfältiger war als das, was man normalerweise von Straßenmusikern zu hören bekommt. Aber das mindestens ebenso auffällige Merkmal von Joe Kikis Auftritten war seine unverbrüchlich positive Ausstrahlung, sein Lächeln und seine stets präsente gute Laune, die völlig unabhängig vom Wetter und seinen jeweiligen Tageseinnahmen die Passanten erfreute und sich im besten Fall auf diese übertrug. Die Musik, so konnte man auch beim eher eiligen Vorübergehen bemerken, war die Leidenschaft und der Lebensinhalt des Sängers, nicht lediglich ein Mittel, um an das Geld der vorbei eilenden Leute zu kommen. Dieser Mann hatte seine Freude durch die Musik gefunden, und er wollte diese weitergeben, was ihm kurzfristig (man konnte es an den Mienen etlicher Vorübergehender erkennen) und auch langfristig gelang, denn Kiki erspielte sich auf diese Weise eine recht breite Fangemeinde, für die er mittlerweile nicht mehr auf der Straße, sondern bei Feiern und Veranstaltungen aller Art auftritt.*

*Mit „Plaudern unter dem Mangobaum“ bietet Kiki sogar eine eigene philosophisch-musikalische Veranstaltungsreihe an. Und zu dieser kommen übrigens oft mehr Besucher als zu angesagten US-Bands, die in ebensolchen angesagten Szeneclubs spielen etc...*

**AJ:** Joe, seit wann bist du in Deutschland?

**JK:** Ich lebe jetzt bereits seit 15 Jahren in Deutschland.

**AJ:** Was waren deine Gründe, nach Deutschland zu kommen?

**JK:** Bedenke, dass heutzutage fast jede Migration dreifach motiviert ist: die fehlende politische Stabilität im Heimatland, dann um den Lebensunterhalt zu sichern und um den Horizont zu erweitern. Diese drei Gründe waren auch meine Motivation, nach Deutschland zu kommen....

... **AJ:** Du verstehst dich als gesellschaftlich engagierter und politischer, ja philosophischer Künstler. Kannst du uns das näher erläutern?

**JK:** Dauerhaftes Glück ist, was wir miteinander teilen. Beim Versuch, allein glücklich zu sein oder noch schlimmer, zum Nachteil der anderen, schaffen wir die Bedingungen für eine Katastrophe, beziehungsweise unliebsame Überraschungen; während das Glück, das wir mit anderen teilen, uns hilft, mit unserer Traurigkeit umzugehen. Mit meiner Stimme und der Gitarre möchte ich die Menschen nicht nur unterhalten, ich möchte die Gelegenheit nutzen, mit den Menschen ins Gespräch zu kommen, um zu erfahren, was sie bewegt.

**AJ:** Glaubst du wirklich daran, dass man mit Musik die Welt zum Guten verändern kann?

**JK:** Ich glaube schon, dass man mit der Macht der Worte und der Musik die Menschen erreichen kann. Ob man jedoch damit die Welt zum Guten verändern kann, das hängt letztendlich von jedem selbst ab.

... **AJ:** Kannst du etwas über deine Veranstaltungsreihe „Plaudern unter dem Mangobaum“ verraten?

**JK:** Diese Frage möchte ich gerne mit einem Eintrag aus meinem Gästebuch beantworten:

„Plaudern unterm Mangobaum, das war wirklich wie ein Traum. Drei Steine vor dem Haus, welche afrikanische Weisheit sprechen sie aus? Großvater, Großmutter aus dem Eweland, Euer Enkelsohn Joe Kiki hat uns mit Euren Geschichten gebannt. Eure Lebensfreude trägt er weiter, die Atmosphäre im Maxhaus war sehr heiter. Mit großer Dankbarkeit und Wertschätzung“ (Karin)

Ich finde, es geht soviel von dem Reichtum an Kultur verloren - die Traditionen und Bräuche werden nicht mehr an die nachfolgenden Generationen weitergegeben. Darum möchte ich mit meinem afrikanischen Philosophiecafé „Plaudern unter dem Mangobaum“ mit dem Publikum plaudern, philosophieren oder auch diskutieren.

... **AJ:** Wie wird es deiner Einschätzung nach mit dem afrikanischen Kontinent weitergehen? Stichworte: Bürgerkriege, Armut, Hunger, Verelendung einerseits oder Demokratie, Kooperation, Wohlstand andererseits?

**JK:** Das ist eine schwierige Frage, jedenfalls so lange Europa die politische Agenda sowie die wirtschaftlichen und sozialen Belange des afrikanischen Kontinents diktiert. Kurz gesagt, haben Krieg und Armut in Afrika einige Namen: „Profit, Ausbeutung, Ausnutzung der Bodenschätze, persönliche Bereicherung“. Ich halte es für wichtig, sich dafür einzusetzen, den Wahnsinn der Menschen anzuprangern, der zu Diktatur, Freiheitsberaubung und Ungerechtigkeit führt.

#### **Impressum:**

Infoblatt Joe Kiki im Blick Dieses Infoblatt wird mehrmals jährlich erscheinen -Herausgeber: Joe Kiki - Music Cle de Sol - Redaktion: Joe Kiki-Sitz: Karlstr. 16, 40210 Düsseldorf- Telefon: 0211 - 789936 - Mobil: 0171 - 2027933 - E-mail: Joekiki@t-online.de -Web: www.joekiki.de

# Mehr als ein INFOBLATT

## Joe Kiki im Blick - Rund um Joe 2. Ausgabe 10/12



#### **Liebe Leserinnen & Leser,**

ich möchte mich für das mir entgegen gebrachte Vertrauen und die Treue ganz herzlich bedanken. Von der ersten Ausgabe des Infoblattes „Joe Kiki im Blick“ wurden mehr als 10 000 Exemplare vergeben. Das zeigt das große Interesse und das motiviert mich, eine weitere Ausgabe herauszugeben. Die Kommentare, Kritiken und Empfehlungen habe ich gerne entgegengenommen und das hat dazu beigetragen, die nächste Version weiter zu verbessern. (!!!) In der zweiten Ausgabe des Infoblattes dreht sich viel um „Der Parcours eines Kämpfers.“



Foto.: Thorsten Mülhof

**30 Jahre -Begleiten -Genießen -Mitfeiern !!!**

**30 jähriges Bühnenjubiläum – Joe Kiki**

Im Hinblick auf dieses Fest wird das Glas erhoben auf eine erfolgreiche Zusammenarbeit. Um dieses Ereignis gebührend zu feiern, bereitet er ein kleines Fest für Freunde und Fans sowie alle Musikliebhaber vor. Alle, die gerne dieses Event mitfeiern möchten, sind herzlich eingeladen am **02. November 2012** um 19.30 Uhr im Maxhaus, Schulstraße 11 in 40213 Düsseldorf dabei zu sein.

**Anfangen ist leicht, beharren ist Kunst**

## Der Parcours eines Kämpfers



Wenn ich an all die schönen Erinnerungen der 30 Jahre meiner Karriere als Musiker denke, so kann ich doch nicht das gleiche über die Erinnerungen sagen, die darüber hinaus gehen. Es ist keine Karriere im eigentlichen Sinne, es ist eher ein alltägliches Ringen auf dem Weg zu dem Ideal, das ich mir vorgestellt hatte.

Alles begann an einem Abend des Jahres **1977**, als ich in der Schule zum ersten Mal im Rahmen einer Kulturwoche auf einer Bühne sang. Ein sehr zahlreiches Publikum hatte sich eingefunden, um die Anfänger, die wir waren, zu unterstützen und ihnen zu applaudieren.

Diese erste erfolgreiche Vorstellung gab mir den Geschmack, die Lust und den Mut, diesen Weg zu wählen. Viele Menschen, die ich Wochen und Monate später auf den Straßen traf, beglückwünschten und ermutigten mich, meinen Weg weiter zu gehen.

Von **1977** bis **1982** sang ich zuerst Lieder großer Stars aus Togo, Afrika, Amerika, Frankreich, England und aus der Folklore meiner Provinz. Es war zu dieser Zeit (**1980**), dass ich ohne Anleitung eines Lehrers begann, auf der Gitarre zu spielen.

**1982** hatte ich auch schon mein erstes eigenes Lied in französischer Sprache komponiert, das „**Ne crie pas**“ (Schrei nicht) hieß und allen Müttern gewidmet war. Dann folgte „**Ngo n'go**“, ein Reggae-Stück in der Ewe-Sprache.

„N'go n'go“ war der große Erfolg des Jahres **1982**. Es war in der Tat dieses Lied, das mich durch den Auftritt in der Sendung „Coup de pouce“ des togolesischen Senders TVT im ganzen Land bekannt gemacht hat. Es stieß auf großes Interesse bei der Jugend und „Joe Kiki“ wurde Monsieur N'go – n'go, der mit seiner Gitarre durch die Straßen von Lomé, Cotonou und Accra zog.

Es muss hervorgehoben werden, dass es bei der Klasse, die sich als intellektuell empfand, in jener Zeit nicht gut ankam, in der heimischen Mundart zu singen. Dennoch fand dieses Lied glücklicherweise großen Zuspruch beim breiten togolesischen Publikum. Es eroberte die Herzen der Togolesen.



**1977** drückte ich noch die Schulbank in Lomé. In diesem selben Jahr fiel mir durch Zufall das von Koffi J. Adzomada herausgegebene Wörterbuch meiner Muttersprache in die Hände. Mir war bis dahin nicht bewusst, dass es so etwas gab. Denn unsere Muttersprache existierte offiziell nicht, und sie war weder geschützt noch wurde sie gelehrt. Man hat uns immer glauben lassen, die französische Sprache sei ein unvergleichliches Instrument der Kultur und der Zivilisation und die Unsere sei nur ein Dialekt, anders ausgedrückt, die Sprache der weniger Zivilisierten.

Je mehr ich mich in die Lektüre vertiefte, wurde mir bewusst, dass das togolesische Volk, mit dem ich mich identifizierte und auch heute noch identifiziere, ein unterdrücktes Volk ist.

Ich verschlang alles, was ich an Büchern über die Geschichte Afrikas und Togos von den Anfängen der Kolonisation über die koloniale „Eroberung“ bis zu Unabhängigkeit im Jahre 1960 und das Verhältnis zwischen Togo und seinen Kolonisten finden konnte. Ich versuchte verzweifelt, mehr darüber zu erfahren! Und ich begann zu begreifen, dass man uns unserer Geschichte enteignet hat: wir wurden daran gehindert, eine korrekte Vision unserer Geschichte zu entwickeln.

Ich empfand sofort das Bedürfnis, ein Missionar der Ewe-Sprache zu sein und sie durch meine Musik in der Welt zu verbreiten.

In den zentralen Epochen der Kolonisation, ich möchte lieber sagen der Besatzung, und besonders nach dem Erreichen der Unabhängigkeit Togos von **1960** bis **1975**, hatte der Togoese nicht das Recht seine Muttersprache in der Schule zu sprechen. Französisch war die offizielle Sprache und einzige Unterrichtssprache.

Ich erinnere mich noch, so als ob es gestern gewesen wäre: da gab es ein Umhängeschild, welches „Signal“ genannt wurde. Mit diesem „Schild“ wurden in den Schulen jene Schüler bestraft, die es wagten, ihre Muttersprache zu sprechen. Und jeder spottete über denjenigen, bei dem das „Signal“ landete. Es war eine unermessliche Schande. Man machte sich sofort auf die Suche nach einem anderen Schuldigen, einem anderen Unzivilisierten, denn sonst riskierte man, den ganzen Tag mit diesem schweren „Signal“ um den Hals herumlaufen zu müssen, mit einem Gefühl der Scham, weil man unfähig war, sich in einer zivilisierten Fremdsprache auszudrücken.

Ewe, unsere Muttersprache, war ausschließlich in privatem und inoffiziellen Rahmen erlaubt, also nur auf der Straße, zu Hause und in der Familie. Kurz gesagt, nur außerhalb des schulischen, akademischen und administrativen Bereiches.

Damals wie auch heute spricht man noch in den Verwaltungsbereichen, in den Banken und auch in allen großen Unternehmen Togos französisch. Spricht man mit Direktoren oder Vorgesetzte oder auch wenn diese einen Mitarbeiter oder Besucher ansprechen, dann geschieht das immer in Französisch.

Eine solche Situation wird unglücklicherweise von einem großen Teil der Togolesen als ein normales oder auch intellektuelles Verhalten empfunden! Hmm!!! Welch wundersame Ahnungslosigkeit der **Franco-Afrikaner??** Was sollen nur unsere braven, intelligenten aber unglücklichen Eltern tun, die die Sprache der Kolonisten, eines Volkes, das sich als zivilisiert betrachtet, nicht beherrschen?

Man darf die Togolesen nicht dafür tadeln, äußerst enttäuscht über das Erbe zu sein, das die Kolonisation ihnen hinterlassen hat: ein Togoese, der sich französischer als ein Franzose gibt, fühlt sich fremd in seinem eigenen Land... Was für ein Widerspruch!



Selbst die Reform des Schulsystems, welche im September **1975** einsetzen sollte, um der Muttersprache einen Platz im Unterricht zu garantieren, hat die Situation nicht verbessert.

Dieser Zustand hat meine Weltansicht grundlegend verändert, allerdings ohne dass ich dadurch die Wurzeln meiner Herkunft verloren hätte.

Ich war empört, ich bin ein Revolutionär geworden, der seine Stimme und seine Gitarre wie Bob Marley, Lucky Dube und so viele andere benutzt, um diesen Wahnsinn der Menschen zu geißeln, der zur Diktatur, zur Vergewaltigung der Freiheit, zur Zerstörung anderer Kulturen und zum Morden führt.

Ich muss gestehen, dass die Musik viel zur Entwicklung meines analytischen Denkens und zur Konsequenz meines Urteils beigetragen hat.

Seitdem die Ehe zwischen der Musik und mir besiegelt wurde, habe ich aus ihr eine Mission gemacht.

**1982** wollte ich mich mit der Theorie der musikalischen Sprache vertraut machen. Ich habe mich in einer Musikschule eingeschrieben. Aber der Lehrer verfügte nicht über einen eigenen Raum für seine Kurse. Er musste Mittwoch abends und Samstag morgens immer die freien Räume einer Schule nutzen. Eine Situation, die er nolens volens ertrug. Nach einigen Monaten löste sich diese schöne Initiative in Luft auf.

**1990 /1991** auf dem Höhepunkt des unbegrenzten Generalstreiks, der neun Monate anhalten sollte und mit dem Togo alle Rekorde schlug, habe ich Freedom Power – „Die Macht der Freiheit“ komponiert. Dieses Stück ist eine Hymne auf die Freiheit, ein Schrei in der Not aller Übel, die Afrika, den schwarzen Kontinent untergraben.

**1992** hat mich die Vorsehung zu einem gewissen Farex Yousef geführt, der mich in der Sendung der TVT (Sender des nationalen togolesischen Fernsehens) gesehen hatte. Farex, von Beruf Coiffeur, war sehr musikbegabt. Er bot mir an, mich kostenlos in Musiktheorie zu unterrichten. „Weil Du Talent und eine schöne Stimme hast“, sagte er. Gleich am nächsten Tag legten wir los.

Nach drei Monaten war er begeistert von meinen Fortschritten und lobte meinen Fleiß.

Sechs Monate später habe ich in einer Reparaturwerkstatt für Klaviere, der einzigen in Lome, nachgefragt, ob ich dort in Praxis umsetzen dürfe, was ich in der Theorie gelernt hatte. Der Eigentümer, ein Mann in den Sechzigern, nahm meine Bitte positiv auf, gab mir aber zu verstehen, dass er nicht mehr genug Energie habe, mir zu helfen. „Du kannst kommen, aber versuche, ohne meine Hilfe zurecht zu kommen“, sagte er.

Als er meine Fortschritte nach einigen Monaten sah, fragte er mich, ob ich nicht Schüler aufnehmen wolle, die auch Lust hätten, das Klavierspiel zu lernen. Wie hätte ich nein sagen können! „Meister, warum nicht?“ antwortete ich ihm. Am nächsten Tag vertraute er mir die Schlüssel zu seiner Werkstatt an. Innerhalb weniger Wochen stellten sich 20 Schüler ein. 17 Kinder und drei Erwachsene. Nach einem Jahr hatten wir keinen Platz mehr, um neue Schüler aufzunehmen. Wir hatten die Zahl von 50 für einen Saal von 20 Quadratmetern überschritten.

Ich bin sein direkter Mitarbeiter und in gewisser Weise Chef des Ateliers und Musiklehrer geworden. Alles lief wie am Schnürchen. Meine Schüler waren zufrieden mit mir und ich war stolz auf sie. Manche Eltern baten mich sogar, bei ihnen zu Hause Unterricht zu erteilen.

Zugleich gingen die theoretischen Kurse mit Farex weiter, bis ich **1996** nach Deutschland aufbrach.

Die erste Hälfte meiner 30jährigen Musikkarriere hat sich also in Togo, in Afrika zugetragen, mit einem kurzen Aufenthalt in Frankreich (in den Pyrenäen) und in Spanien (Jaca) im Jahr **1987**. Die zweite Hälfte praktisch kontinuierlich in Deutschland, wo ich noch heute lebe.

Ich gestehe, dass zu den Höhepunkten meiner Karriere von **1982** bis **2012** große historische Momente, außerordentliche Leistungen, Momente großer Entfaltung, aber auch enorme Schwierigkeiten zählen, die mich niemals von der Musik trennen konnten. Sie ist und bleibt eine Quelle meiner Lebensfreude.

